

*Wolfgang
Kessler*

Zukunft statt Zocken

Gelebte Alternativen zu einer
entfesselten Wirtschaft

Publik-Forum *Streitschrift*

Über dieses Buch

Die Kluft zwischen Arm und Reich wächst. Das Spekulationskarussell rast. Das Klima wird wärmer. Rohstoffe werden knapper. Unser Lebensstil stößt an Grenzen. Die Zukunft wird verzockt.

Doch es geht auch anders. Wolfgang Kessler besuchte Politiker, Banker und Initiativen, die ein gerechteres, ein nachhaltigeres Wirtschaften vorleben. Es gibt Alternativen.

Was wäre, wenn sich die Politik an diesen Modellen orientieren würde? Das wäre der Weg in eine bessere Zukunft.

Von diesem Weg erzählt dieses Buch.

Sachkundig – authentisch – persönlich.

Wolfgang Kessler ist Wirtschaftswissenschaftler und Chefredakteur der christlichen Zeitschrift Publik-Forum. Er wurde 2007 mit dem Internationalen Bremer Friedenspreis ausgezeichnet.

Für Barbara und Christian

Es geht auch anders ... Ein persönliches Vorwort

Wer ständig durch Deutschland reist, erlebt eine kuriose Stimmung. Oberflächlich ist alles paletti: Viele Menschen haben Arbeit, die Verbraucher kaufen, die Steuerquellen sprudeln, die öffentlichen Schulden sinken. Und ständig findet irgendwo eine Massenparty statt, in Fußballstadien, beim Karneval, beim Christopher-Street-Day oder anderswo. Krise war gestern, heute ist Feiern angesagt.

Wenn man jedoch mit Menschen tiefer ins Gespräch kommt, erlebt man eine viel nachdenklichere Stimmung. Kaum jemand glaubt, dass es gerecht zugeht. Viele geben dem Geldsystem keine Zukunft. Und noch mehr treibt die Sorge um, welche Welt wir unseren Kindern und Enkelkindern hinterlassen, wenn Erde und Klima weiterhin so strapaziert werden.

Zwar treffe ich überall widerständige, engagierte Menschen, die für eine bessere Welt eintreten: in Initiativen, Netzwerken, in Parteien, in den Kirchen. Doch sie scheinen auf verlorenem Posten gegen jene mächtigen Kräfte in Politik und Wirtschaft, die die gegenwärtige Entwicklung als alternativlos hinstellen, weil sie von ihr profitieren.

Gibt es wirklich keine Alternativen? Meine Antwort lautet: Doch! Denn auf meinen Reisen treffe ich auf Menschen, die zeigen, dass es anders geht. Sie leben in diesem scheinbar alles beherrschenden Rendite-Kapitalismus ein gerechteres, ein nachhaltigeres, ein menschlicheres Wirtschaften vor.

Aber das sind doch alles Inseln im Meer des globalen Kapitalismus, höre ich manche sagen. Ohne Zweifel. Aber sie beweisen, dass es anders ginge. Man stelle sich nur vor,

eine mutige und originelle Politik würde sich an den Prinzipien solcher Inseln orientieren. Dann gäbe es mehr solcher Inseln, und am Ende würde sich auch das Festland verändern.

Journalisten sollen die Wirklichkeit abbilden und Missstände kritisieren, höre ich oft. Mir reicht dies nicht. Es geht auch darum, Alternativen für eine bessere Welt sichtbar zu machen, um nicht dem Unglauben zu verfallen, es gäbe keine. Gegen diesen Unglauben streitet diese Schrift.

Wolfgang Kessler, Oberursel, September 2013

Zocken statt Zukunft: Die entfesselte (Welt-)Wirtschaft

Hurra, wir leben nicht in Haiti: Die wachsende soziale Ungleichheit in Deutschland

»Nein, wir leben nicht in Haiti, wir leben in Deutschland. In Haiti verhungern Menschen, hierzulande gibt es Hartz IV.« Ein absurder Vergleich. Aber ich gebrauche ihn ziemlich oft, wenn ich mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft über Armut, Gerechtigkeit und Solidarität in Deutschland diskutiere.

Natürlich ist niemand gegen Gerechtigkeit. Das Problem beginnt jedoch, wenn konkret über Armut, über Niedriglöhne, über Leiharbeiter, über die Nöte kinderreicher Familien diskutiert wird. Dann folgen die Ausreden. Die wichtigste Ausrede lautet: Wir sind doch nicht in Haiti. Soll heißen: Bei uns verhungert doch niemand; der Sozialstaat kommt für alle auf. Und im Übrigen läuft die Wirtschaft bei uns doch besser als anderswo.

Selbstverständlich krepirt in Deutschland niemand so elend an Armut wie in Haiti jährlich Tausende. Wer allerdings behauptet, dass der deutsche Sozialstaat und die derzeit gut laufende Wirtschaft allein schon Gerechtigkeit herstellen, lässt sich täuschen oder will getäuscht werden.

Die gespaltene Gesellschaft

Die Wirklichkeit im reichen Deutschland sieht anders aus: Im Jahre 2013 sind noch immer drei Millionen Menschen als arbeitslos registriert, weitere 1,5 Millionen sind auch arbeitslos, nur nicht als solche registriert. Mehr als acht Millionen Menschen können von ihren Löhnen nicht leben. Sie verdienen weniger als neun Euro pro Stunde, 1,5 Millionen verdienen weniger als fünf Euro. Die Zahl der Menschen, die auf Lebensmittel von Tafeln angewiesen ist, stieg von 500 000 im Jahre 2005 auf derzeit 1,5 Millionen, sagt die Tafelbewegung. Rund 13 Millionen Bundesbürger leben in prekären Verhältnissen. Sogar der Erfolg in Schule und Studium hängt wieder verstärkt vom Geldbeutel der Eltern ab.

Gleichzeitig hat sich das Nettovermögen der Deutschen laut Bundesregierung in den vergangenen zwanzig Jahren von 4600 auf rund 10 000 Milliarden Euro verdoppelt. Nimmt man nur das Geldvermögen, dann hat jede und jeder Deutsche knapp 80 000 Euro auf dem Konto. Dass nur die wenigsten diese Summe tatsächlich auf ihrem Konto finden, hat einen Grund: Das Vermögen ist immer ungleicher verteilt. Laut Markus Grabka vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung besitzen die zehn Prozent der reichsten Haushalte inzwischen rund sechzig Prozent davon, die »untere Hälfte« der Gesellschaft teilt sich ein Prozent.

Auch vom Arbeitsmarkt hört man derzeit nur Gutes: mehr Stellen, Fachkräftemangel, so viele Erwerbstätige wie nie zuvor. Das ist nicht falsch. Aber es ist nur die halbe Wahrheit. Denn ein gutes Drittel der Erwerbstätigen sind Minijobber, Midijobber, Leiharbeiter, Honorarkräfte, befristet Beschäftigte. Schnell gewachsen ist auch die Zahl der Erwerbstätigen mit Werkverträgen oder der neuen Selbstständigen. Die befristeten Arbeitsverhältnisse und die